

**Rezension zu:**

**Orbis Parthicus. Studies in Memory of Professor Józef Wolski edited by Edward Dąbrowa, Electrum 15, Kraków 2009**

Erich Kettenhofen

Am 2. Oktober 2008 ist Józef Wolski, bis zu seiner Emeritierung Professor für Alte Geschichte an der Jagiellonen-Universität in Krakau, im hohen Alter von 98 Jahren gestorben (\* 19. 3. 1910, nicht 1911, wie ich irrtümlich in WdO 28, 1997, 252 angab). Wolski (fortan W.) war der letzte Überlebende der Krakauer Wissenschaftler, die am 6. November 1939 inhaftiert und in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert wurden. Er wurde am 4. März 1940 in das Konzentrationslager Dachau verlegt, von wo er am 4. Januar 1941 entlassen wurde (zit. nach J. August, »Sonderaktion Krakau«. Die Verhaftung der Krakauer Wissenschaftler am 6. November 1939, Hamburg 1997, hier 324). So erinnere ich mich gerne an seine Liebenswürdigkeit bei meiner Begegnung mit ihm im Juni 1989 in Krakau und sehe die Besprechung des vorliegenden Gedenkbandes als Dankeschuld an gegenüber diesem großen polnischen Gelehrten.

W. ist zu seinen Lebzeiten mit mehreren Festschriften geehrt worden. Der 24. Band der Zeitschrift *Folia Orientalia* war ihm zu seinem 75. Geburtstag gewidmet (s. meine Besprechung in WdO 20/21, 1989/90, 336–341); die Festschriften zu seinem 85. und 95. Geburtstag gab W.'s Schüler und Nachfolger auf dem Krakauer Lehrstuhl, E. Dąbrowa, heraus (*Electrum* 2, 1996 [s. dazu meine Besprechung in WdO 30, 1999, 227–232] sowie *Electrum* 10, 2005). Mit dem Titel der Gedenkschrift *Orbis Parthicus* ist sehr gut der Schwerpunkt der Forschungen W.'s seit seiner Dissertation im Jahre 1937 getroffen (publiziert in der Zeitschrift *Eos* 38, 1937, 492–513 sowie 39, 1938, 244–266 unter dem Titel *Arsaces, założyciel państwa Partyjskiego*; eine französische Übersetzung erschien fast 40 Jahre später in *Acta Iranica* 3, 1974, 159–199 [*Arsace, fondateur de l'État parthe*]).

Es zeichnet den hier anzuzeigenden Band aus, dass bis auf den ersten von J. Wiesehöfer (*Nouruz in Persepolis? Eine Residenz, das Neujahrsfest und eine Theorie*, 11–25) alle Beiträge Themen der parthischen Geschichte behandeln, wiewohl Persepolis auch nach 330 v. Chr. weiter bestand, so dass letztlich auch Wiesehöfers Beitrag nicht deplatziert ist im „*Orbis Parthicus*“. Der Herausgeber hat klugerweise die Beiträge in eine chronologische Ordnung gebracht; ungewöhnlich dürfte sein, dass der iranische Gelehrte Gh. F. Assar gleich drei Beiträge beigegeben hat. Die Hälfte der Artikel ist in englischer Sprache verfasst, zwei in deutscher, drei in italienischer und einer in französischer Sprache. Lediglich dem Beitrag von R. Menegazzi (*La figura del cavaliere nella coroplastica di Seleucia al Tigri*, 67–81; nach W. Martini, *Sachwörterbuch der Klassischen Archäologie*, Stuttgart 2003, 176 ist unter *Koroplastik* eine Bezeichnung zu verstehen „für die Herstellung von Gegenständen vorwiegend künstlerischer oder kunstgewerblicher Art aus Ton“) ist dankenswerterweise eine englische Zusammenfassung beigegeben, denn für den Nicht-Muttersprachler bietet der Aufsatz mit seinem speziellen Wortschatz kein Lesevergnügen. E. Dąbrowa hat in der Einführung zu Recht hervorgehoben (9), dass die Forschungen W.'s bahnbrechend waren für die Geschichte des alten Iran und Zentralasiens. Seine Hypothesen und Entdeckungen beeinflussten die Wissenschaft und inspirierten viele Forscher, die ihm in seinen Fußstapfen folgten und noch weiter folgen. Es ist nun höchst aufschlussreich zu beobachten, wie in den Einzelbeiträgen auf die Ergebnisse W.'s ver-

wiesen wird, wieweit man aber auch (bewusst oder stillschweigend) von seinen Ansichten abrückt (was nicht gegen die Solidität der Arbeiten W.'s sprechen muss!) und wo auch neue Themenbereiche in den Vordergrund rücken, die W. nur beiläufig berücksichtigt hat, die aber als innovativ gelten können, so die Forschungen zu den Neufunden akkadischer Keilschrifttexte in Form von Chroniken, astronomischer Texte und Horoskope, zu denen Gh. F. Assar hier eine wertvolle Übersicht beisteuert (Some Important Seleucid and Parthian Dates in the Babylonian Goal-Year Texts, 105–117).

J. Wiesehöfer eröffnet den Band mit einem in Kiel gehaltenen Vortrag, den er zur Erinnerung an eine Begegnung mit dem hier Geehrten beigesteuert hat (vgl. 11\*). Den von G. Walser hergestellten Bezug zwischen dem Nouruzfest in Persepolis und dem dort anwesenden König stellt Wiesehöfer mit Recht in Abrede, betont vielmehr die Rolle der Anlage in Persepolis, wo die universelle Ordnung (der auf das Wohl der Untergebenen bedachte Herrscher in der Begegnung mit den gabenbringenden Untertanen [vgl. 19]) zur Schau gestellt werden sollte. Nebenbei erfährt man vom Verf., in der Achaimenidengeschichte bestens ausgewiesen, manches Wissenswerte über das Reisekönigtum der Achaimenidenkönige wie über die Funktion von Persepolis.

Die Frühgeschichte der Arsakiden hat W. seit seiner Dissertation immer wieder beschäftigt; hier knüpft J. Gaslain an, der durch mehrere Arbeiten zur Geschichte der Parther bereits auf sich aufmerksam gemacht hat (A propos d'Arsace I<sup>er</sup>, 27–39). Die Frage des Nomadismus hat St. R. Hauser vor einigen Jahren mit Verve erneut aufgeworfen und negativ beantwortet (Die ewigen Nomaden? Bemerkungen zu Herkunft, Militär, Staatsaufbau und nomadischen Traditionen der Arsakiden, in: Krieg-Gesellschaft-Institutionen. Beiträge zu einer vergleichenden Kriegsgeschichte. Hg. v. B. Meissner u.a., Berlin 2005, 163–208). Bedächtiger urteilt Gaslain, wenn er die freilich undeutlich bleibenden Verbindungen zwischen den Arsakiden und ihrer nomadischen Umgebung nicht leugnet (vgl. 29), Arsaces jedoch bereits als „Erben dieses Vermächtnisses“ bezeichnet. Richtig ist auch gesehen, dass Arsaces in den Jahren vor der Verdrängung des Andragoras die politischen, administrativen wie militärischen Realitäten zur Kenntnis genommen und bereits der lokalen Elite angehört haben muss, auf die seinerseits Andragoras bei der Sezession von dem seleukidischen Oberherrn hatte achten müssen; Arsaces seinerseits stützte sich dann auf die lokalen Eliten in der Behauptung gegenüber den Seleukiden. Der Arsaces, wie ihn Gaslain zeichnet, weiß aber auch um die kulturelle Bedeutung des Griechentums; so sucht er die Zustimmung der griechischen Kolonisten (fr. ‚colons‘, sicher nicht mit ‚Leibeigene‘ zu übersetzen) wie der einheimischen Bevölkerung, die er in dem Titel *krny* der aramäischen Münzlegenden (gr.: *karanos*) angesprochen sieht. Die Krönung des Arsaces in Asak, die Gh. Assar zuletzt bestritten hat (vg. 31 Anm. 39), weist denn nach Gaslain eine nicht geringzuschätzende religiöse Dimension auf (in Bezug auf die nomadischen Traditionen, wo er sich auf die Ergebnisse von M. J. Olbrycht stützt, wie auf die Praktiken der Zoroastrier). Gegenüber der jüngst durch A. S. Balahvančev behaupteten seleukidischen Gründung von Nisa glaubt der Autor, die traditionelle Sicht durch den „philhellénisme culturel arsacide“ (35) stützen zu können, wie überhaupt der abschließende Abschnitt (A propos de l'Ancienne Nisa et des premiers Arsacides) viele Fragen anspricht, die auch 70 Jahre nach W.'s Dissertation weiter offen sind.

In zahlreichen Arbeiten hat sich der Herausgeber des Bandes bereits mit der Rolle Mithradates' I. beschäftigt. Hier (Mithradates I and the Beginning of the Ruler-Cult in Parthia, 41–51) widmet er sich der Einführung des Herrscherkultes durch diesen bedeutenden arsakidischen König, was für einen Zoroastrier überraschend klingen mag, aber, so Verf., u.a. durch die Ergebnisse der archäologischen Grabungen in Nisa gestützt werde, wo es gesichert scheint, dass die königliche Residenz unter Mithrada-

tes I. zu einem religiösen Zentrum für den Kult der herrschenden Dynastie umgewandelt wurde (vgl. 42–43; so auch V. N. Pilipko, *The Central Ensemble of the Fortress Mihrdatkirt. Layout and Chronology*, *Parthica* 10, 2008, 33–51, hier 47; auf die Umbenennung des alten Nisa in Mihrdatkirt [„gemacht von Mihrdat“] ist ebenso zu achten. Es kann nicht der ursprüngliche Name der Siedlung sein). Die diesbezüglichen Darlegungen (42–44) sind gut anhand von Fig. 5 (*The central complex of Old Nisa*) des folgenden Beitrags von C. Lippolis nachzuvollziehen. Ebenso wichtig für die These der Einführung des Herrscherkultes wird für Dąbrowa der Blick auf die Münzprägung der frühen Könige mit Appellationen wie *Theos* und *Theopator*. Wichtig ist der Hinweis, dass diese Münzen vor der Annexion Mediens und Mesopotamiens geprägt wurden, damit gerichtet an die Einwohner, die bereits länger der Herrschaft der Arsakiden unterworfen waren (47). Das Bild, das der Verf. zeichnet, ist zweifellos korrekt: die Eroberung von Territorien, die von Völkern unterschiedlicher Traditionen, Kulturen und Religionen bewohnt waren, bedeutete für den parthischen König eine Herausforderung, der seine Vorgänger noch nicht ausgesetzt waren. Hier war die Ausbildung einer dynastischen Tradition die geeignete Antwort; so erklärt Dąbrowa die postume Vergöttlichung des Vaters des Königs, Priapatius (zit. bei Iust. 41,5,8). Die Bildung einer dynastischen Tradition sieht er auch in Stil und Ikonographie der Münzprägung (u.a. Anlehnung an Formen der seleukidischen Münzprägung) dokumentiert. Zu den Neuerungen gehört schließlich auch die Einführung der sog. Arsakiden-Ära und die Übernahme des Titels *König der Könige* durch Mithradates I. Dąbrowa verzichtet allerdings, in diesem Kontext auf das „Programm“ hinzuweisen, das sein Lehrer W. damit in seinem Handbuch verband (vgl. J. Wolski, *L’empire des Arsacides*, *Acta Iranica* 32, Leuven 1993, 83).

C. Lippolis, dem der folgende Beitrag (*Notes on the Iranian Traditions in the Architecture of Parthian Nisa*, 53–66; die farbigen Abbildungen von Fig. 5–9 sind nicht paginiert) verdankt wird und der bereits zur 2006 erschienenen Festschrift für W. einen Beitrag beige-steuert hatte (*Parthica* 10, 59–74), gehört dem italienischen Ausgraberteam um A. Invernizzi an; aus dem von beiden publizierten Grabungsbericht (*Nisa Partica*, 2008, zit. 50 und 63, allerdings in unterschiedlicher Form) übernimmt Lippolis einige Ergebnisse (vgl. 53\*); hier fragt er nach den iranischen Traditionen in der Architektur des parthischen Nisa. Lippolis akzeptiert das Bild des Ausbaus von Nisa in einer zweiten Phase zu einem „huge memorial and ceremonial centre for the Arsacid dynasty“ (54), ist aber sehr zurückhaltend hinsichtlich der Datierung des dann folgenden Grabungsbefundes. Man spürt beim Lesen die intime Sachkenntnis des Autors, der sehr vorsichtig argumentiert in der Festlegung der Bestimmung der einzelnen Räume des Zentralkomplexes, den jüngst V. N. Pilipko (s. o.) übersichtlich, jedoch thesenfreudiger, beschrieben hat; charakteristisch ist etwa die Interpretation des Befundes des Putzes im sog. ‚Red Building‘ (59) durch Lippolis. Der Beitrag ist sehr gut dokumentiert durch Skizzen und Farbphotos; vor allem die von C. Fossati stammende Fig. 5 ist, wie bereits bei der Besprechung des vorausgehenden Beitrags vermerkt, äußerst hilfreich zum Verständnis der detaillierten Beschreibungen. Das gilt auch hinsichtlich der Photos (Fig. 6–9), die eine Hilfe bieten bei der Diskussion um die Funktion des ‚Red Building‘.

Eine begrenzte Thematik behandelt die italienische Forscherin R. Menegazzi (s. o.). Dem Beitrag sind ein Schaubild über die Verteilung der Reiterfiguren im Befund von Seleukeia am Tigris sowie 15 Photos beigegeben. Reiter stellten in der mesopotamischen Koroplastik ein bekanntes Sujet dar; der Knabe als Reiter (*il fanciullo cavaliere*), so Menegazzi, resultiert hingegen aus einer bewussten Änderung des Sujets, und zwar nicht nur in der Ikonographie. Sie will, nachdem sie die Neuartigkeit

des reitenden Knaben herausgearbeitet hat, nicht ausschließen, dass kultische Bezüge hier vorliegen könnten: eine rein säkulare Interpretation der in Frage kommenden Figürchen scheint ihr keinesfalls überzeugend, vielmehr sei ihnen, so die Überzeugung der Verf., ein symbolischer Wert zugekommen, wiewohl der sakrale Kontext undeutlich bleibt. Begrenzt blieb die Produktion allerdings auf die Stadt, die in der parthischen Geschichte nach ihrer Einnahme im Juli 141 v. Chr. noch eine bedeutende Rolle spielen sollte.

Die Frage des Herrscherkultes bei den Arsakiden, die bereits E. Dąbrowa im vorliegenden Band aufwarf, wird von F. M. Muccioli in einem kenntnisreichen Beitrag in einen größeren Rahmen gestellt (*Il problema del culto del sovrano nella regalità arsacide: appunti per una discussione*, 83–104), ausgehend von der gängigen Überlegung, dass getreu den religiösen Prinzipien der Iraner (vor allem denen der Zoroastrier) ein arsakidischer König nicht als Gott betrachtet werden konnte (vgl. 83). Der italienische Gelehrte, der sich durch zahlreiche Arbeiten bereits einen guten Ruf verschafft hat, verweist mit Recht auf die Bedeutung der Phase der seleukidischen Beherrschung des einstigen Achaimenidenreiches und fragt nach der Rückwirkung seleukidischer Institutionen auf die Herrschaftspraxis der Arsakiden, wo im Bereich des Herrscherkultes von Muccioli etwa die Übernahme von Epitheta der seleukidischen Herrscher auf Münzen umsichtig nachgezeichnet wird (wie *Theos* und *Theopator*). Er vernachlässigt auch nicht zu fragen, wie der aramäische Titel der Fratarakā im iranischen Stammland (*prtrk' ZY 'LYH'*) zu interpretieren ist (vgl. 85–86). Die Kultnamen tauchen, wie Muccioli hervorhebt, allerdings nur gelegentlich auf (87); von einem „culto divino“ könne man am ehesten bei der Königin Musa sprechen, die allerdings nicht dem parthischen Milieu entstammte (87–88), zudem sei er nur belegt in griechischsprachigen Texten, nie jedoch in parthischer Sprache (90). Muccioli vermutet propagandistische Gründe für den Gebrauch der Appellative wie *Theos* und *Theopator* für die griechischsprachigen Untertanen; von einer wahren Vergottung des arsakidischen Herrschers könne nicht gesprochen werden, vor allem nicht bei den iranischsprachigen Untertanen (vgl. 90–91). Die wechselseitigen Beziehungen zwischen parthischer Zentralmacht und den lokalen Institutionen, unter denen die griechischen Städte herausragen, werden in der Folge von Muccioli in ihren vielen Facetten beleuchtet; die Schwierigkeiten, dass oft griechische und römische Quellen heranzuziehen sind, dürfen allerdings nicht geringgeschätzt werden (wenn etwa vom *agathos daimōn* und der *tychē* des Königs gesprochen wird). Einen verbindlichen Herrscherkult, der im Seleukidenreich nur gelegentlich auszumachen ist, hat es im Partherreich nicht gegeben, auch nicht bei den griechischen Untertanen, wiewohl griechische Autoren durchaus ihnen vertraute Konzepte für die arsakidischen Herrscher beansprucht haben könnten (vgl. etwa Plut., Artoxerxēs 15,7: τὸν βασιλέως δαίμονα προσκυνῶντες; zit. 99). Die Erwähnung W.'s (vgl. 91: merito della critica polacca) darf allerdings nicht übersehen, dass Muccioli ein doch abgewogeneres Bild der arsakidischen Könige zeichnet als W., der meines Erachtens überscharf die Bindung der Könige an die iranische Tradition bei den großen Mithradates-Königen betonte.

In dem ersten seiner drei Beiträge zu dieser Gedenkschrift steuert Gh. F. Assar wichtige Daten zur seleukidischen und parthischen Geschichte auf der Basis der ‚Goal-Year Texts‘ bei (oben zitiert; T. Boiy, *Between High and Low. A Chronology of the Early Hellenistic Period*, Oikumene 5, Frankfurt 2007, 28 bietet folgende Definition: „The goal-year texts present phenomena of all planets and the moon for one specific year (in the future)“). Dass die babylonischen Keilschrifttexte aus der hellenistischen Zeit wichtige Fragen der Chronologie zu klären helfen, hatte schon vor über 80 Jahren W. Otto erkannt (Die Bedeutung der von Sidney Smith, *Babylonian*

Historical Texts veröffentlichten Diadochenchronik, SBAW. Phil.-Hist. Kl. 1925, Schlussheft 9–12) und ist in jüngerer Zeit eindrucksvoll u.a. von J. Oelsner (vgl. etwa: Randbemerkungen zur arsakidischen Geschichte anhand von babylonischen Keilschrifttexten, *Altorientalische Forschungen* 3, 1975, 25–45) und R. Van der Spek (New Evidence from the Babylonian Astronomical Diaries Concerning Seleucid and Arsacid History, *Archiv für Orientforschung* 44–45, 1997/1998, 167–175) untermauert worden (beide genannten Arbeiten sind bei Assar nicht erwähnt). In dem von H. Hunger veröffentlichten 6. Band der ‚Astronomical Diaries and Related Texts from Babylon‘ (Wien 2006) sind 178 solcher Texte aus den Jahren 236/235 bis 56/55 v. Chr. (= 76–256 der seleukidischen Ära, gezählt nach dem babylonischen Kalender) abgedruckt (hinzu kommen noch die durch Textverlust undatierbaren Zeugnisse). Dem Wunsch des Herausgebers H. Hunger, die chronologische Relevanz der im genannten Band publizierten Texte getrennt zu behandeln, ist Assar (so 106) im vorliegenden Beitrag nachgekommen (106–112; es folgen 112–115 mehrere von der üblichen Zählung abweichende Beispiele („anomalous“ cases: 112). Die Diskussion der Daten ist bisweilen ermüdend, so verdienstvoll sie gewiss ist; jedoch hat der Autor es versäumt, die Ergebnisse in übersichtlichen Tabellen zusammenzufassen (wie es R. Van der Spek 175 vorbildlich dokumentiert hat), und da der Band auch keinerlei Register enthält, werden, so befürchte ich, die Ergebnisse kaum in der Arsakidenforschung Berücksichtigung finden. Auf eine bedenkliche Argumentation (113) sei zudem hingewiesen: Einem Herrscher (in diesem Fall Antiochos II.) einen weiteren Namen (hier Seleukos) zuzuweisen („... suggest that Antiochus II too may have had Seleucus as his first name“), öffnet allzu gewagten Spekulationen ein weites Tor. Für die mit der Materie nicht so Vertrauten wäre der Abdruck wenigstens eines Textes in Umschrift und Übersetzung sicher förderlich gewesen, wie es R. Van der Spek in den ‚Cuneiform Documents on Parthian History‘ mustergültig dokumentiert hat (publ. in den *Historia Einzelschriften* 122, Stuttgart 1998, 205–258). In der Bibliographie vermisste ich sämtliche Arbeiten von J. Oelsner, der in der Zeit bis zur ‚Wende‘ 1989 in der DDR Vorbildliches auf diesem Feld geleistet hat.

Mit ‚Artabanus of Trogu Pompeius‘ 41<sup>st</sup> Prologue‘ (119–140) steuert Gh. F. Assar seinen zweiten Beitrag zu dieser Gedenkschrift bei. Obwohl er die Verdienste W.’s um die frühe parthische Geschichte hervorhebt (vgl. 119), glaubt er, hinsichtlich des 2. parthischen Herrschers von ihm abweichen zu müssen: der in der *Epitome* des Iustinus (41,5,7) erwähnte Arsaces sei mit dem im Prolog zu Buch 41 genannten Artabanus identisch. Ich bin der Meinung, dass diese Ansicht wenig Beifall finden wird. Bei Iustinus heißt es in 41,5,7f.: *Huius filius et successor regni, Arsaces et ipse nomine*, adversus Antiochum, Seleuci filium.... *mira virtute pugnavit ... Tertius Parthis rex Priapatius fuit, sed et ipse Arsaces dictus.* Wenn im vorausgehenden Text bei Iustinus (41,5,6) von der Ehre berichtet wird, die dem Reichsgründer darin gezollt wurde, dass die Parther von da an alle ihre Könige Arsaces nennen (*ut omnes exinde reges suos Arsacis nomine nuncupent*), trifft das strenggenommen erst für Priapatius und seine Nachfolger zu. Für Assar ist Arsaces hingegen bereits der dynastische Name des 2. Königs (121; im Widerspruch zu: *Arsaces et ipse nomine*), während sein persönlicher Name dem Prolog zu Buch 41 zu entnehmen sei, der nach Arsaces die Könige Artabanus und Tigranes erwähnt (*In Parthis ut est constitutum imperium per Arsacem regem. Successores deinde eius Artabanus et Tigranes cognomine Deus, a quo subacta est Media et Mesopotamia*). Gar nicht in Betracht zieht Assar die Möglichkeit, dass im Prolog zu Buch 41 eine irriige Königsliste vorliegt, und nicht nur hinsichtlich des dort genannten Tigranes, denn die Unterwerfung Mediens und Mesopotamien geschah unter Mithradates I., weswegen denn Assar auch ohne Zögern im

Prolog zu Buch 41 Arsaces I, Artabanus I, Mithradates I als *dramatis personae* auführt (124; vgl. auch 130). Ist nun einmal für Assar diese Reihenfolge gesichert, dann dient der Prolog dazu, Iustinus einen Irrtum unterzuschieben (vgl. 126). Der Text der Epitome Iustins zeigt im 5. Kapitel eine bemerkenswerte Informationsdichte auf. Der dritte König war Priapatius, dessen Name auch auf parthischen Ostraka belegt ist; er erwähnt eine 15jährige Regierung, seine Söhne Mithridates (sic) und Phrahates. Er weiß, dass Phrahates seine Herrschaft nicht seinen Söhnen, sondern seinem Bruder hinterließ. Zu Beginn der Epitome von Buch 42 kennt er dessen Sohn, Phrahates (II.), dann in 42,2,1 Artabanus, *patruus eius*, dann dessen Sohn Mithridates, *dem seine Tanten den Beinamen «der Große» verschafften* (Übersetzung O. Seel, 1972, 446). Von ihm heißt es in 42,2,6, dass er zuletzt gegen Artoadistes, den König der Armenier, Krieg führte. Nach dem langen Exkurs (42,2, 7–42,3, 9) begeht Iustinus allerdings einen groben Schnitzer, wenn er in 42,4,1 nun unversehens zu Mithradates, dem Bruder Orodes' (II.), übergeht (als Konfusion möchte ich dies – anders Assar 127 nicht bezeichnen), was bekanntlich zur großen „Leerstelle“ bei Iustinus führt, da so unglücklicherweise die „Dark Ages“ der parthischen Geschichte in der literarischen Überlieferung unwiederbringlich verloren sind. Da der in 42,4,4 erwähnte Orodes gegen Crassus Krieg führt, liegt von 42,5,5, an wieder ein verlässlicher Leitfaden vor (gegen Assar 127 Anm. 52), dem W. nicht ohne Grund schon in seiner Dissertation – damals noch gegen W. W. Tarn argumentierend – großes Vertrauen schenkte (vgl. auch das Urteil von A. Magnelli, *Giustino* (41. 1-6) e le origini del regno degli Arsacidi, *Sileno* 19, 1993, 467–479, hier 474: *ormai accettata quasi da tutti*). Folglich hat W., und nicht der Verfasser dieses Artikels, Recht: „Le fait que le fils du fondateur de la dynastie parthe portât un prénom identique ne saurait étonner personne“ (*L'Empire des Arsacides*, Leuven 1993, 62). Ebenso hat es zuletzt A. Luther gesehen, dessen Beitrag Assar wohl noch nicht berücksichtigen konnte (*Zur Genealogie der frühen Partherkönige*, *Iranistik* 5, 2006–2007, 39–55, hier 43 Anm. 10: „doch hat es einen solchen König (sc. Artabanus) wohl nicht gegeben“). Zu den Prologen vgl. auch F. Lucidi, *Nota ai «Prologi» delle Historiae Philippicae di Pompeo Trogo*, *RCCM* 17, 1975, 173–180.

Der Verlust des Trogus-Textes sowie der eben erwähnte Lapsus in der Epitome des Iustinus bewirken eine schmerzliche Lücke für die Zeit vom Ende der Regierung Mithradates' II. (ca. 88/87 v. Chr.) bis zum Regierungsantritt Orodes' II. (ca. 58/57 v. Chr.; zu den Daten vgl. die von J. Wiesehöfer verantwortete Herrscherliste der Arsakiden in: W. Eder/J. Renger (Hg.), *Herrscherchronologien der antiken Welt*, *DNP Suppl.* 1, Stuttgart/Weimar 2004, 118–119, hier 118), die zudem durch Auseinandersetzungen im arsakidischen Herrscherhaus und durch Usurpationen geprägt war, so dass mehrere Herrscher gleichzeitig auftraten. Umso intensiver war und ist das Bemühen – neben demjenigen der Altorientalisten um die keilschriftlichen Dokumente aus diesem Zeitabschnitt, wie oben gezeigt – der Numismatiker, Licht in diese „Dark Ages“ der parthischen Geschichte zu bringen. Welche Schwierigkeiten sich hier auftun, wird sofort sichtbar, da auf den Münzen nicht der individuelle Name des Herrschers, sondern lediglich „Arsaces“ erscheint, und die Prägungen dieser Jahrzehnte nicht datiert sind (erst ab Phraates IV. (38–2 v. Chr.) ändert sich dies auf den Tetradrachmen, die in Seleukeia geprägt wurden). Zudem sind wir über die Prägeorte und die Scheidung der einzelnen Emissionen nur unzureichend informiert. Die Zuweisung der Münzen an die einzelnen Herrscher (wie Usurpatoren) bleibt daher weiter eine schwierige Aufgabe. Diesem Problemfeld sind zwei sehr umfangreiche Beiträge gewidmet, die insgesamt 94 Seiten und damit ein gutes Drittel dieser Gedenkschrift einnehmen. Der erste (*The Coinage of the So-Called Parthian „Dark Ages“ Revisited*,

141–194) stammt von dem italienischen Gelehrten A. M. Simonetta, der zuletzt (2006) gemeinsam mit D. Sellwood die Prägungen der darauf folgenden Epoche (von Orodes II. bis zum Ende Phraates' IV.) untersuchte. Veranlasst wurde der Beitrag durch Arbeiten von Gh. F. Assar und R. Vardanyan, die z. T. zu stark abweichenden Ergebnissen von der *communis opinio* gekommen waren. Simonetta, dessen Hauptarbeitsfeld „evolutionary morphology“ ist (so er selbst 179 Anm. 49) hatte einen ersten Entwurf seines hier publizierten Beitrags Assar zur Überprüfung überlassen. Dessen Bemerkungen hat Simonetta teilweise berücksichtigt; größtenteils ist er von seinen Ansichten jedoch nicht abgerückt (vgl. „Acknowledgements“ 187). Der Beitrag von Simonetta lag Gh. F. Assar bei der Abfassung seines Aufsatzes (Some Remarks on the Chronology and Coinage of the Parthian „Dark Age“, 195–234) vor (vielmehr eine vorläufige Version, denn Simonetta hat nochmals Änderungen vorgenommen, was deutlich wird, wenn man die bei Assar eingestreuten Zitate mit dem Text Simonettas vergleicht). Assars Beitrag versucht, die Ansichten Simonettas in 36 einzelnen Abschnitten durchweg zu widerlegen. Sein Ton ist teilweise polemisch („his intended chronology and identification of the kings and coinages... are untenable“ (195); „his unfamiliarity with modern scholarship“ (231)). Vor allem die Forschungsergebnisse O. Mørkholms stehen im Kreuzfeuer der Auseinandersetzung (The Parthian Coinage of Seleucia on the Tigris, c. 90–55 B.C., NC 140, 1980, 33–47); vgl. einerseits 165 Anm. 34 („his argument is worthless“) und 166 Anm. 36 („he was usually wrong“) und andererseits 213 sowie 231 („persistently conflicts with the conclusions adduced by Sellwood and Mørkholm“). Die wissenschaftliche Kontroverse um die Prägungen der „Dark Ages“ kann hier nicht im Einzelnen entfaltet werden. Eine Entscheidung muss den Fachnumismatikern überlassen bleiben, denn diese Kompetenz will ich mir nicht anmaßen.

Für die Forschung hätten die Herrscherlisten beider Forscher allerdings gravierende Auswirkungen auf die *communis opinio*, wie sie sich etwa in der bereits zitierten Herrscherliste von J. Wiesehöfer im Neuen Pauly niedergeschlagen hat. So ist nach Simonetta Mithradates III. ein Rivale Gotarzes' I. (177, allerdings mit einem Fragezeichen versehen; vgl. auch bereits 174–175; Wiesehöfer nennt ihn überhaupt nicht). Mit einem Fragezeichen ist der bei Wiesehöfer nicht genannte Vonones I. 64–60 v. Chr. versehen, so dass dem aus dem römischen Exil von Augustus zurückgesandten Vonones (8/9 n. Chr.) die Ordnungszahl II. zuzuweisen wäre. Noch viel gravierender sind die Abweichungen bei Assar, der schon in seinen früheren Arbeiten neue Datierungen postulierte und auch neue Könige einführte wie Arsaces IV., einen Enkel des Priapatius (ca. 170–168 v. Chr.; vgl. 227–228). Entgegen dem Zeugnis des Lukian in seinem Werk *Makrobioi*, Sinatruces habe sieben Jahre regiert, nachdem er im Alter von 80 Jahren an die Macht gekommen sei, lässt Assar ihn schon für das Jahr 93/92 v. Chr. als Rivalen Mithradates' II. auftreten (vgl. 232), seine „Eliminierung“ („69/68 Sinatruces is eliminated“, ebd.) wird allerdings erst 24 Jahre später datiert (die Polemik gegen Simonetta 229 ist überzogen). Einen König Mithradates III. kennt auch Assar mit den Regierungsdaten 88/87–80/79 v. Chr. (Niederlage gegen Orodes I.). Der Bruder Orodes' II. wird folgerichtig dann als Mithradates IV. geführt. Hilfe kann in Zukunft vielleicht über neue keilschriftliche Dokumente kommen, wo auch persönliche Namen der Könige belegt sein können; hilfreich ist daher zumindest die Synopse der literarischen und inschriftlichen Zeugnisse bei Simonetta 168–169. Vorerst aber bleibt die Zuweisung von Münzen an bestimmte Herrscher weiter strittig.

In seiner Monographie von 1993 hatte W. das 10. Kapitel überschrieben: „Les Arsacides dans la lutte contre l'impérialisme romain“ (122–140) und dabei acht Seiten allein der Schlacht von Karrhai 53 v. Chr. gewidmet. Dankenswerterweise wird das

Thema nach dem nun schon fast 40 Jahre alten Aufsatz von D. Timpe (Die Bedeutung der Schlacht von Carrhae, MH 19, 1962, 104–129) von G. Traina (Note in margine alla battaglia di Carre, 235–247) erneut aufgegriffen. Während in den beiden ersten Kapiteln die Schlacht in den Kontext der römischen Geschichte eingeordnet und die Frage nach der Sollstärke des Heeres des Triumvirn sowie das Problem der Auxiliartuppen behandelt wird, bereichert der italienische Gelehrte das Bild von Carrhai um überraschende Aspekte; so behandelt er das Schicksal der Leiche des Crassus im Lichte der religiösen Vorschriften der Zoroastrier wie das Los der in die Gefangenschaft der Parther geratenen römischen Soldaten. Der Beitrag besticht durch seine Quellen- und Literaturkenntnis und ist zweifellos eine Bereicherung des Gedenkbandes für W.

Aus der Zeit der Auseinandersetzung zwischen Römern und Parthern in den beiden Jahrhunderten nach Christus handelt der letzte Beitrag der Gedenkschrift von U. Hartmann (Ein Arsakide im Heer des Septimius Severus. Überlegungen zu den Hintergründen des zweiten Partherkrieges, 249–266). Damit ähnelt die Gewichtung der Beiträge insgesamt der Schwerpunktsetzung W.'s in seiner Monographie, in welcher er 140 Jahre des Partherreiches in der Defensive auf einem relativ engen Raum beschreibt. Hartmann kommt das Verdienst zu, auf einen oft übersehenen Passus in der Dio-Epitome des Iohannes Xiphilinos aufmerksam gemacht zu haben, dass nämlich ein Bruder des regierenden Königs dem Gefolge des Severus angehörte (76,9,3), wobei der Name des Bruders ungenannt bleibt. Weiteres erfahren wir nicht, wenn auch Hartmanns Überlegung nicht von der Hand zu weisen ist, dass Septimius Severus so vorging wie Traian hundert Jahre zuvor, der innere Konflikte in Parthien für seine eigenen Ziele nutzen wollte. Hartmann formuliert vorsichtig: „Septimius Severus wollte wohl nun den Bruder des Vologeses zu einem römischen Vasallenkönig auf dem Thron in Ktesiphon machen“ (261). Diese Notiz bei Dio-Xiphilinos ist dann der Ausgangspunkt, um in enzyklopädischer Breite und Gelehrsamkeit den zweiten Partherkrieg des Severus zu erörtern. Grundsätzlich Neues kann man nicht erwarten bei der desolaten Quellenlage. Am ehesten überrascht die optimistische Einschätzung der sog. ‚Chronik von Arbela‘ (vgl. etwa 260–261).

Den Beiträgen ist, wie in der Electrum-Reihe üblich, jeweils eine Bibliographie beigegeben. Auf eine letzte Vereinheitlichung ist verzichtet worden; so findet sich der 2006 erschienene Aufsatz von Sellwood/Simonetta allein auf S. 104 in korrekter Form, abweichend davon auf S. 188 und 234. Wie immer besticht die Bibliographie Hartmanns; auch diejenigen von Gaslain, Muccioli und Traina sind fast fehlerfrei. Eine ärgerlich hohe Zahl an Versehen findet sich hingegen bei Simonetta. Auch bei den russischsprachigen Titeln ist keine Einheitlichkeit erreicht. Manche Titel sind in eine westliche Sprache übersetzt, so der Titel von Balahvancev auf S. 37, der auf S. 62 hingegen in Transliteration geführt ist; Lippolis hingegen hat durchweg russische Titel lediglich in Transliteration geboten (allerdings wird für russ. X nicht mehr ch (so nach den Duden-Richtlinien), sondern h verwandt). Leider hat der Herausgeber auf Register verzichtet, was die Benutzbarkeit des Bandes doch stark einschränkt.

Der Verstorbene wäre sicherlich von dem hier von seinem Schüler E. Dąbrowa herausgegebenen Gedenkband beeindruckt, auch hinsichtlich der Anregungen, die er der internationalen Forschung geschenkt hat in seinem langen Leben und die hier sichtbar werden. Der die Monographie beherrschende Gedanke, die Arsakiden hätten das Achaimenidenreich in seinen alten Grenzen wieder errichten wollen (vgl. u.a. 1993, 92), wird allerdings nicht aufgegriffen. Die Neubewertung der frühen Arsakidenzeit durch W. wird hingegen gleich von mehreren Kollegen hervorgehoben, und



dies mit vollem Recht (vgl. 29 Anm. 23; 48 Anm. 44; 105; 119). Die polnische Althistorie kann stolz sein auf das Lebenswerk ihres Landsmanns (vgl. auch die Würdigung durch M. Salamon, einen polnischen Gelehrten, in: Józef Wolski (1920 [sic]–2008), *Expert in Parthian History*, *Historian of Antiquity*, *Palamedes* 3, 2008, 9–16).

Erich Kettenhofen  
Fachbereich III - Alte Geschichte  
Zi. A 215  
54286 Trier  
E-Mail: [kettenho@uni-trier.de](mailto:kettenho@uni-trier.de)